

Die urologische Abteilung im Krankenhaus Lainz erinnert nicht mehr an ein einschüchterndes Spital. Weil der Chef schon selbst Patient war

# DIE ROSAROTE SEITE VON LAINZ

VON SUSANNE BOBEK

Vor fünf Jahren war der Vorstand der urologischen Abteilung im Krankenhaus Lainz drei Tage lang selbst Patient. Ein einschneidendes Erlebnis, das er jedem Kollegen dringend empfiehlt: „Sie fühlen sich halb nackt auf einer Pritsche, allzeit bereit, abgeholt zu werden in eine ungewisse Zukunft. Das macht Angst. Nicht Angst vor der Maschine, sondern Angst vor der sterilen Atmosphäre.“

Univ.-Prof. Heinz Pflüger nahm die komplette Revitalisierung seiner Abteilung im Pavillon II A zum Anlass, daraus ein Wohlfühl-Spital zu machen. Nicht ganz fünf Prozent der Baukosten wurden in Farb- und Lichtgestaltung, für Brunnen und Aquarium, für Kristalle in den Fenstern, für Duftlampen und Sonstiges ausgegeben. Das Geld dafür brachte Heinz Pflüger mittels Sponsoren auf: Raiffeisen, Bank Austria, Wr. Städtische, Casinos Austria. „Keine Pharmafirmen.“

**BESSER DRAUF** Heute, Mittwoch, wird die neue Ambulanz eröffnet. „Früher war das ein Kellerloch.“ Zur Bettenstation (37 Standardbetten) gelangt man durch eine Art Hotelhalle mit Rezeption. „Wir haben nächtelang diskutiert, wie wir das gestalten können.“

Oberarzt Reiner Simak kann sich heute nicht mehr

spannter seien, konnte etwas Hektik aus dem Spitalsalltag genommen werden. „Es arbeitet sich jetzt anders,“ sagt Reiner Simak.

Auch die Schwestern haben mit geplant. Und wie in einem Clubhotel werden die Gäste diskret animiert. Wenn Schwestern-Schichtwechsel

ist, also wenig Zeit für Patienten bleibt, erklingt beruhigende Naturmusik von der CD, beispielsweise Vogelgezwitscher. Heinz Pflüger war

es wichtig, dass jeder Patient eine Ecke für sich hat. „Wenn man krank ist, zieht man sich doch in eine Ecke zurück und versucht, es sich irgendwie

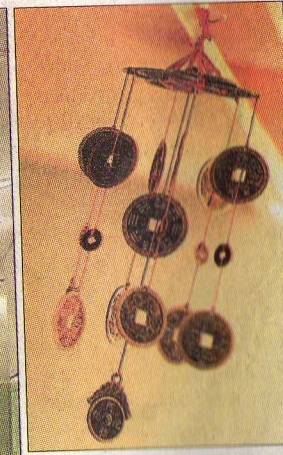
gemütlich zu machen. Im Spital reißt aber immer irgendwer die Türen auf und man weiß nie ganz genau, was jetzt auf einen zukommt. Man fühlt sich schutzlos.“

Gerade auf einer urologischen Abteilung sei das Schutzbedürfnis extrem. „Die Urologie passt ja nicht gerade ins Macho-Männchenbild, die wenigsten gehen freiwillig zum Urologen,“ sagt Pflüger.

Die Farbe Rosa wurde deshalb sehr bewusst gewählt. „Rosa ist keine Spitalsfarbe, aber eine Farbe des Vertrauens.“ Dazu kommen Gelb, Grün und viele Lichtinseln.

Heinz Pflüger wurde zunächst von manchen Kollegen belächelt, was ihm egal ist. „Es war ja nicht selbstverständlich, dass ein solches Moloch wie der Krankenanstaltenverbund einen spinnerischen Doktor machen lässt.“

Die durchführende Architektin Claudia Schumm beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Architektur und Heilung. Nicht nur in Lainz, im Krankenhaus Mistelbach, im Rudolfinerhaus und auf der Nuklearmedizin in Innsbruck bringt sie Farbe und Atmosphäre ein. Heinz Pflüger glaubt zwar nicht, dass eine Wunde schneller verheilt, nur weil man sich wohl fühlt. Aber empirisch nachweisbar ist, dass man Belastungen in einer guten Atmosphäre besser und schneller verdaut, als in einer Umgebung, die rein optisch unan-



Das Mobile mit Kristallen, die das Licht brechen (o.), und das fröhliche Entree der Station – fast wie im Clubhotel

